

Pränumerations-Preise: Für Adr.: Mit Postverendung: Ganzjährig . . . 14 fl. — kr. 16 fl.

Wraider Zeitung.

Insertions-Preise: Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate übernehmen anwärts die Herren Saatenstein & Vogler in Wien (Wolgasse Nr. 9), Semburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Goppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Wraider Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stock categories like Eisenbahn-Aktien, Bank- und Industrie-Aktionen, and Eisenbahn-Aktionen. Includes sub-sections for Eisenbahn-Fahrten and Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table showing closing prices for Staats-Anlehen, Staatslose, and 5% Grundentlastungs-Obligationen.

Protocollirte Preis-Notirungen der Wraider Lloyd-Gesellschaft

Table listing prices for various commodities such as Weizen, Roggen, Gerste, and Mais.

Witterung: freundlich und heiter. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

Table titled 'Effecten' listing various financial instruments and their prices.

In Effecten kein Schluss zur Notirung gelangt.

W. G. Wien, 4. Jänner (Spiritus). Ende vorigen Monats war es nur mit aller Anstrengung den Lieferanten gelungen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Table titled 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien' showing telegraphic exchange rates for various government securities.

den von keiner Seite hierher reitenden Zufahren entgegensteht. Es verkehrt sich von selbst, daß bei der momentanen flauen Stimmung in Termine kein Verkehr stattfindet.

Politische Uebersicht.

Adrad, 7. Jänner. Ueber die noch immer in der Schwebe befindliche Ministerkrise in Wien schwirren und durchkreuzen die verschiedenartigsten Nachrichten die Luft. Der allerneueste 'Nachtrag' eines Wiener Blattes, das stark in Sensationsnachrichten 'macht', lautet:

Wraider Lloyd-Gesellschaft

„Heute ist das Gerücht verbreitet, daß die Versöhnung zwischen den fünf und den drei Ministern 'gelungen' ist. Es wird hinzugefügt, diese Verständigung sei auf Grund eines Programmes erfolgt, welches zwischen dem Grafen Beust und Herrn Dr. Giskra vereinbart worden, und welches, indem es den Standpunkt der fünf Minister vollständig wahr, immerhin ernstlichen Ausgleichsverhandlungen mit den Polen, so wie den noch außerhalb der Verfassung stehenden Parteien Raum läßt.“

Aus Dalmatien wird gemeldet, daß General Rodich gleich nach Uebernahme des Truppencommandos in Cattaro dem dem Sectionschef F. Lutz als Intendanten zugetheilten Grafen Bonda aus Zara beauftragt habe, die Kriegsschäden in der Zuppa genau zu erheben und den Commissionsbericht schleunigst vorzulegen. An hilfsbedürftige Familien in Fribard, Brovic und Maina wurde vom Grafen Bonda Geld ausgetheilt.

jener Candidatur in Verbindung zu bringen. „Erzherzog Albrecht wird in Paris mit Napoleon III. verkehren und dürfte die Angelegenheit dort zugleich mit Vertrauenskrägern der spanischen Regierung behandelt werden; eventuell würde Sr. kaiserliche Hoheit die Reise nach Madrid ausdehnen.“

Wir können uns nicht entschließen, der Nachricht Glauben zu schenken. Wir denken hier an das Schicksal des Kaisers Max, das einen habsburgischen Prinzen gewiß von jeder waghalsigen Unternehmung abhalten wird. „Spanien braucht unbedingt einen König“, meint der „Volksfr.“, seinen Bericht gemißermaßen motivierend. Dem gegenüber sagen wir ohne Blume: Spanien braucht so unbedingt keinen König, und Erzherzog Ludwig Victor keine Krone. Der Prinz ist, dächten wir, glänzend genug situiert, um allen abenteuerlichen Projecten aus dem Wege zu gehen. — Uebrigens ist Jedermann seines Schicksals Schied.

Der neue Minister des Innern in Frankreich hat seine amtliche Thätigkeit bereits mit der Abstellung eines drückenden Unfuges eröffnet, indem er alle Cenjurmaßregeln, welchen bisher die auswärtige Presse an der französischen Grenze unterjogen war, aufgehoben hat. Marschall Bailliant soll fernerhin als Minister des kaiserlichen Hauses an den Ministerberathungen keinen Antheil mehr nehmen wie dies auch für die Minister des souveränen Hauses in Belgien, Preußen u. d. Fall ist.

Ueber die unerwartete Wendung der französischen Ministerkrisis gibt der „Rappel“ nachstehende Aufschlüsse: Während Olivier die Mission erhielt, ein Ministerium zu bilden, handelte der Kaiser seinerseits, und hatte er sein Auge auf Magne geworfen. In den letzten Tagen Decembers erhielt nun Olivier ein Briefchen vom Kaiser, worin ihm bedeutet wurde, sich mit Deillon-Barrot zu verständigen. Olivier ist überrascht, aber gehorcht und geht zu Deillon-Barrot, der ablehnt. Ich würde nur annehmen, wenn ich bei Bildung eines Cabinetes vollkommen freie Hand hätte. Olivier versteht die Ironie, und da kommt ihm der Deputirte Chevandier de Valrome zu Hilfe, der sich bereit erklärt, das Portefeuille des Innern zu übernehmen. Olivier behält die meisten Collegen Forcade's bei, nimmt Gaudin als Minister des Aeußern und erklärt allenfalls, daß das Ministerium fertig sei und am 1. Jänner im „Journal officiel“ stehen werde. Inzwischen verwandelt sich Minister Magne aus einem Saulus in einen Paulus und erklärt allenfalls, daß er die Combination Olivier's nicht für lebensfähig halte, wenn nicht die Herren Daru und Buffet zu Ministern gemacht werden. Diese aber erklärt n, nur in's Cabinet zu treten, wenn Magne aussteht.

Inzwischen kam Olivier mit seiner ursprünglichen Liste zum Kaiser, welcher dieselbe verwirft und nur Olivier und Chevandier beibehält. So geschah am 2. Jänner Nachmittags 3 Uhr. Von Magne erhält der Kaiser die Zusicherung, daß er Daru und Buffet Platz macht. Und so erschien denn am 3. Jänner die Ministerliste im „Journal officiel“. Wie hiervon ersichtlich, hat der Kaiser mit Hilfe Magne's das Ministerium zusammengejetzt, nicht Olivier, dem darin nur ein Platz gelassen wurde.

Der Abend ist eintönig, laut Nachrichten aus dem Orient, noch immer; bei der Abreise Seiner Majestät aus Alexandrien war nach der „A. A. Ztg.“ der Recrutendruck der ägyptischen Armee mit den neu eingestellten Recruten bis auf 50,000 Mann angewachsen, die Chassepot- und Zündnadelgewehre für dieselben liegen in den Zeughäusern bereit. In allen Werkstätten wird an den Patronen schon seit geraumer Zeit Tag und Nacht gearbeitet. In Cairo haben die Batterien überall gezogene Geschütze, und an der Küste sind sämtliche Landungspunkte mit Verschanzungen versehen worden. Am 8. December wurde außerdem eine neue Emission von Treasures für 2,000,000 Pfd. St. gemacht, von denen ein großer Theil im Lande untergebracht ist, und für deren Ausgabe in Europa Unterhandlungen angeknüpft wurden. Trotzdem muß erwähnt werden, daß man auch aus Berlin all den Gerüchten über eine Erneuerung des türkisch-ägyptischen Conflictes ganz entschieden widerspricht.

□ Pest, 6. Jänner.

Der König ist heute früh hier eingetroffen. Auch die Herren Minister sind gestern von Wien hieher zurückgekehrt, und wenn sonst nichts Besonderes geschieht, so wird morgen Vormittag ein großer Ministerrath abgehalten werden, um endlich über die vielen schwebenden Fragen ins Klare zu kommen. Im Vordergrund steht die Militärgrenz-Angelegenheit, welche unbedingt einer Lösung entgegengeführt werden muß. Es ist in neuester Zeit gerade diese Frage ganz außerordentlich viel besprochen und zum Gegenstand der verschiedenartigsten Agitationen benutzt worden.

Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.
(20. Fortsetzung.)

Darauf wandte sich Max an die ihn Umgebenden, welche sich freiwillig erboten hatten, mit ihm die Gefangenschaft zu theilen: — Sie meine Herren und Damen werde ich ersuchen, mich in das anstoßende Zimmer zu begleiten, um die Bedingungen zu stipuliren und aufzusetzen, unter denen unsere Freilassung erfolgen soll.

Die acht vorhin genannten Personen begaben sich nun in Begleitung des Anführers in das anstoßende Gemach, wo alles zum Schreiben Nöthige hergerichtet worden, und hier wurden denn jene Bedingungen zu Papier gebracht, die wir bereits im vorigen Capitel unseren Lesern mitgetheilt. Zuerst unterschrieben die als Geiseln Zurückbleibenden, dann die übrigen Herren und Damen der Gesellschaft, und endlich der Anführer der Bande und 12 seiner Spießgesellen.

Mittlerweile wurde die Gesellschaft in einen großen Speisesaal geführt, wo ein derbes Abendessen, bestehend aus Wildpret und Wein, servirt war. Max jedoch schrieb den bekannten Brief an Arthur, sagte diesem die Bedingungen bei, veriegelte das Ganze mit seinem Ringe und übergab dann das Paket dem Anführer. Dieser sandte es durch einen verlässlichen Boten, der von einem Dutzend Banditen begleitet wurde, ins Forsthaus.

Wie man sich denken kann, war das Abendessen von keiner fröhlichen Stimmung begleitet, sondern es schwebte über demselben ein düsterer Schatten. Zwar hatten sich die Räuber und selbst der Anführer zurückgezogen, doch vernahm man sowohl vor der Thüre, als in den anstoßenden Gemächern und vor den Fenstern die Schritte und Stimmen der Wachen.

Die Tischgesellschaft blieb stumm, und als dem Bedürfnis des Magens Genüge geleistet, gab Max das Zeichen, daß abgesteift sei, worauf der Führer der Bande — den wir Robin nennen wollen — den Saal betrat und die Herrschaften einlud, ihm zu folgen, um sich zur Ruhe zu begeben.

Robin schritt über eine bequeme Treppe hinauf in das erste und einzige Stockwerk des Hauses und führte die Gesellschaft durch 2 Säle in 2 kleinere Zimmer, welche je 4 Betten enthielten; das letzte Zimmer, welches keinen Ausgang auf die Hausflur hatte, wurde den Damen Elvira, Aurelia, Dittie und Samoyeska angewiesen, während das daran anstoßende für Max, Alfred, Fritz und Julius bestimmt war. Für die anderen Damen der Gesellschaft war der Saal, in den man aus diesem Zimmer gelangte, hergerichtet und mit allem Nöthigen versehen; dagegen mußten sich die übrigen gefangenen Herren mit einer im äußersten Saale hergerichteten einfachen Streu begnügen, gleichsam als Strafe für ihre Feigheit.

Von der Aufregung des Tages erschöpft, lag Alles bald in

Die feudal-aristokratische Reaction sowohl, wie die Föderalisten und Nationalen haben geglaubt, in der Militärgrenze die Hebel gegen die dualistisch-parlamentarische Organisation des Reiches einzusetzen zu können; man hat dort mit einer Beharrlichkeit gehetzt und gewöhlt, daß es eine wahre Freude gewesen, und dadurch eine Aufregung in der Grenze geschaffen, die zu den ernstesten Befürchtungen Veranlassung bietet. Hier ist man über die Urheber dieser Bewegung, über Zwecke und Ziele derselben vollkommen im Klaren und wird wohl nicht unterlassen, Sr. Majestät an der Hand positiver Daten und ohne irgend Personen, auch wenn sie noch so hoch gestellt wären, zu schonen, reinen Wein einzuschänken. Daß die Militärgrenze ohne alle Frage zu den Ländern der ungarischen Krone gehört, darüber kann ein Zweifel heute wohl nicht mehr obwalten; haben nun auch die ganz eigenthümlichen, seit lange aber schon hinsichtlich gewordenen Sondereinrichtungen in der Grenze Zustände geschaffen, die eine directe Berücksichtigung verlangen, so muß die Grenze doch endlich in den Kreis des parlamentarischen Lebens einbezogen, muß die Verwaltung und Vertretung dieser Landestheile im Reichstage endlich definitiv geordnet werden. Die Feinde der gegenwärtigen Regierung werden zwar das Möglichste thun, eine Organisation der Grenze und ihrer Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Landes zu hintertreiben; nachdem aber Sr. Majestät sich neuerdings und auf das Entschiedenste dahin ausgesprochen hat, den Boden der Verfassung nach keiner Richtung hin verlassen zu wollen, so kann an der endlichen Lösung dieser Angelegenheit im Sinne der Verfassung wohl nicht mehr gezweifelt werden; daß wir übrigens von unserer Regierung nicht allein hoffen, sondern verlangen, sie werde die nationalen und sonstigen Eigenthümlichkeiten der Grenzländer nach Möglichkeit schonen; sie werde gerade hier die starre magyarische Centralisation, so weit sie sich nicht auf die höhere Staatsverwaltung bezieht, zu lockern bemüht sein, und wäre es auch nur, um den nationalen Wählern ein Agitationsmittel zu nehmen.

Der Jähling nimmt heute seinen Anfang und verspricht, wenn die bisherigen Projecte zur Ausführung kommen, sehr lebhaft zu werden, um so mehr, als auch der Hof einen Theil des Jählings in Oesen zu verleben gedenkt. Natürlich wird dadurch unsere Aristokratie veranlaßt, während der Monate Jänner und recht zahlreich in Pest zu erscheinen.

■ Wien, 5. Jänner.

Die feierliche Schlusssteinlegung im neuen Hause der Gesellschaft der Musikfreunde fand heute Mittags 12 Uhr in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Wilhelm und Leopold statt. Außerdem waren Ihre Exzellenzen Herr Reichskanzler Graf Beust, Reichskriegsminister Baron Ruhn, Ministerpräsident Graf Taaffe, die Herren Minister Dr. Giskra, Ritter v. Hasner, Dr. v. Pleuer und Graf Potocki, der Herzog von Gramont, der türkische Botschafter Halidar Effendi, mehrere andere hervorragende Mitglieder des diplomatischen Corps, Sr. Durchlaucht Fürst A. S. Schwarzenberg, der Landmarschall Freiherr v. Pratobevera, der Statthalterleutnant Baron Weber und eine große Anzahl von Militär- und Civilnotabilitäten erschienen.

Sr. Majestät wurden von dem Curatorium ehrfurchtsvollst empfangen und von dessen Vorstände, Herrn Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Eggler, unter lebhaften Zurufen der Anwesenden in den Saal geleitet, dessen Galerien und Estrade von einem gewählten Publicum, darunter viele Damen, dicht besetzt waren.

Beim Eintritte Sr. Majestät stimmte der auf dem Hochparterre formirte, aus den Mitgliedern des Conservatoriums und des Sängereines combinirte Chor unter Hofcapellmeister Herberich's Leitung die Volkshymne an, deren einzelne Strophen von den Anwesenden mit begeisterten Hochrufen begrüßt wurden.

Hierauf verlas Herr Nicolaus Dumba die Gründungsurkunde, welche Sr. Majestät nach Beizehung Allerhöchster Namensfertigung eigenhändig in den von Werkleuten in altdieser Tracht umflossenen Schlussstein legten.

Nachdem alle anwesenden Allerhöchsten und höchsten Herrschaften die üblichen drei Hammerschläge auf den Schlussstein ausgeführt hatten, begaben sich dieselben in die Hofloge, um dem Vortrage des von Sr. Weilen gedichteten, vom Hofcapellmeister Herrn Weinlich gesprochene Festgedichtes anzuhören. Mehrere Stellen desselben, insbesondere jene, in welcher Sr. Majestät für die reiche Gunft, mit der Er die Stätte der Kunst beglückt, der tiefste Dank dargebracht, sowie jene, welche Hanfen,

tiefstem Schlafe; nur Max wachte und ließ Vergangenheit und Gegenwart an seinem Geiste vorüberziehen. Endlich entschied auch er. Die Tritte der Schildwachen erdröhnten dumpf auf den Steinplatten der Flur und draußen segte der Wind den frisch gefallenen Schnee über die weite Ebene.

Um 5 Uhr früh wurde die Gesellschaft durch Pochen an den Thüren geweckt, und nachdem sämtliche Herren und Damen in Eile Toilette gemacht, trat Robin, begleitet von einigen Banditen, ein und führte die Gefangenen, wie am Vorabend, hinunter in den Speisesaal, wo ein Frühstück ihrer wartete, nach dessen Genuß zum Aufbruch commandirt wurde.

Die Zurückbleibenden verabshiedeten sich in herzlicher Weise von den Anwesenden, welche nochmals versprochen, Alles aufzubieten, um eine schnelle Freilassung der Gefangenen zu veranlassen. Hierauf bestiegen die Entlassenen, sowohl Damen wie Herren, die Wagen, während etwa dreißig Räuber zu beiden Seiten ritten, und nach einer Viertelstunde waren sie den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden.

Max hatte nun mit Robin eine kurze Unterredung, worauf dieser sich mit einer tiefen Verbiegung zurückzog und die vier Paare allein ließ, die zum größten Theile noch immer den entschwandenen Gefährten nachschauten, obgleich sie diese nicht mehr erblicken konnten.

— Meine Freunde, begann Max, ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die, glaube ich, von Ihnen Allen mit Freuden begrüßt werden wird; und wenn Sie den Vorschlag annehmen, den mir eben der Anführer Robin gemacht, so können wir in Wälde aus unserer peinlichen Situation befreit werden.

Aller Blicke waren gespannt auf Max gerichtet, der nach einer Pause fortfuhr:

— Robin ist bereit, uns, seiner eigenen Sicherheit wegen, sofort freizulassen, wenn wir ihm unser Ehrenwort geben, gleich nach unserer Freilassung uns im nächsten Hafen einzuschiffen, um, wie es bereits in den Bedingungen festgesetzt, mindestens sechs Monate in einem überseeischen Lande zu verweilen. Außerdem verspricht er uns, sämtliche Effecten und auch unsere Waffen auszulösen, wenn wir von dem Hafnorte aus an den Fürsten Leopold in corpore ein Schreiben richten, des Inhalts, daß die Summe von 64,000 fl. Lösegeld an einen von uns zu bestimmenden Banquier der Residenz gezahlt werde. Ich für meine Person bin damit einverstanden und frage Sie nun, ob Sie den Vorschlag Robin's acceptiren wollen. Ist dieses der Fall und Sie schenken mir Vertrauen, so bin ich bereit, mich an Ihre Spitze zu stellen und mit Ihnen nach England oder Amerika einzuschiffen; jedoch will ich Ihrer freien Entscheidung nicht hinderlich sein. Das Eine gebe ich Ihnen jedoch zu bedenken, daß es wahrlich nicht angenehm ist, hier in dieser Behausung und unter solcher Umgebung trübe die Tage vorbeistreichen zu sehen.

Eine lange Pause folgte auf Max's Ansprache; Jedem schien

„dem nord'schen Meister mit hellen'schem Geist“, für die prachtvolle Schöpfung begeisterte Anerkennung zollt, erwecken die freudigste Zustimmung des Auditoriums.

Händels „Alleluja“, von dem Orchester und dem Sängerkhor meisterhaft vorgetragen, schloß durch seine herrliche Klangwirkung harmonisch diese erhebende Festfeier.

General Stefan Turr

über die
Corvina.

Die Gesellschaft „Corvina“ hat sich die Aufgabe gestellt, Wissenschaften und allerlei nützliche Kenntnisse in volksthümlichen Schriften zu verbreiten und beim Volke einzubürgern.

Thatsache ist, daß wir in dieser Beziehung sehr zurückgeblieben sind gegen andere Völker, welche schon seit langer Zeit bestrahlt waren, derselben Tendenzen nachzukommen. Aber eben deswegen müssen wir eifrigt bemüht sein, das Versäumte nachzuholen, und um Zeit zu gewinnen, dürfen wir das Hauptgewicht nicht auf das Schreiben neuer Werke legen, sondern wir müssen damit beginnen, das, was andere Nationen in dieser Richtung bereits errungen haben, mit Rücksicht auf die Verhältnisse und Bedürfnisse unseres Volkes bei uns zu verbreiten.

Die Wissenschaft ist das Eigentum nicht einzelner Nationen, sondern des gesammten Menschengeschlechtes, sie ist ein Gemeingut, wie Luft oder Wasser, von welchem jede Nation je nach ihrer Lebensfähigkeit und ihrem Fortschritt mehr oder minder Nutzen zieht.

Das Werk, welches ich hier ins Deutsche übertragen veröffentlichte, hat Benjamin Franklin, einer der größten Denker des 18. Jahrhunderts und Begründer der nordamerikanischen Freiheit, im Jahre 1733 unter dem Titel „Kalender des Volksfreundes Richard“ herausgegeben, indem er, ungeachtet der hohen Stellung, die ihm seine Kenntnisse und Verdienste anwiesen, es nicht für zu gering hielt, die in diesem Werke enthaltenen Sätze zusammenzustellen und seinen Landsleuten mitzutheilen.

Newton, Humboldt, Krage werden stets den Stolz ihrer Nationen bilden und als Größen der Wissenschaft und Menschheit glänzen; aber ihre Werke werden auf die allgemeine Bildung nur dann gehörig einwirken, wenn sie in einer dem Verständnis des Volkes angemessenen Form veröffentlicht werden.

Das hier veröffentlichte Werk Franklin's behandelt alltägliche Sachen; allein wir dürfen nicht vergessen, daß es im Volke auch solche Individuen gibt, die noch wenig oder keine Vorkenntnisse besitzen, und daß zumal für den Anfang die Hauptaufgabe ist, das Volk an das Nachdenken zu gewöhnen und seine Wfbegierde zu erwecken.

Unsere diesfällige Thätigkeit wird nicht unnütz sein. Die Vaterlandsliebe gebietet uns, hiedurch zur Bildung unseres Volkes und zur Sicherstellung seiner Wohlfahrt beizutragen. Wir leben in einer demokratischen Zeit, sagte treffend der Präsident der Academie, um die Kenntnisse in jenen Kreisen zu verbreiten, welche dieselben am meisten benötigen, und hiedurch zu bewirken, daß der intelligenteren Staatsbürger seinen minder intelligenten Mitbürger mit sich auf eine gleiche Stufe erhebe, dies ist die wahre Demokratie und das Streben zur wahrhaften Gleichheit.

Stefan Turr.

Die Wissenschaft des Volksfreundes Richard,
nach Benjamin Franklin 1790.

Geliebte Freunde und Nachbarn; es ist gewiß, daß die Steuern sehr drückend sind; doch könnten wir jene, welche die Regierung uns auferlegt, noch leicht ertragen; allein wir haben noch andere schwerere Steuern zu tragen; z. B. die Steuer unserer Trägheit beträgt das Doppelte, jene des Eigendünkels das Dreifache und jene unserer Nachheiten das Vierfache, was die Regierung von uns erheischt. Diese sind aber verachtete Steuern, daß selbe der Steuerrechner unmöglich herabsetzen kann; allein wenn wir einen guten Rath befolgen wollen, so können wir auf Abhilfe hoffen. Gott hilft Demjenigen, der selbst strebsam ist, dies sagt Richard, der Volksfreund, in seinem Kalender von 1733.

Wenn eine Regierung von ihren Unterthanen begehren würde, daß dieselben den zehnten Theil ihrer Zeit der Regierung dienen, so würden dies die Unterthanen für unentgeltlich erachten, und doch raubt Vielen von uns die Trägheit mehr Zeit. Die Trägheit hat aber noch unzählige Folgen, sie verkürzt unser Leben, denn

zu überlegen, und doch konnte Niemand zu einem Entschlusse kommen. Endlich ergriff Aurelia das Wort:

— Ich möchte die Herren ersuchen, uns eine halbe Stunde allein zu lassen, denn wenn ich auch mit mir selbst bereits im Reinen bin, so sehe ich doch aus den Mienen meiner Schwester, sowie aus den Zügen unserer Leidensgefährtinnen, daß wir einander gegenseitig Mittheilungen zu machen haben, die vorläufig geheim bleiben müssen. In einer halben Stunde sollen Sie unsere Antwort haben.

Die Herren entfernten sich, und Max benützte die Zeit, um Alfred Fritz und Julius seinen Plan zu entwickeln, und es kostete ihm denn auch nicht viel Mühe, diese dafür zu gewinnen, vornehmlich da Alfred, seit er die Gewißheit von Eugeniens Gegenliebe hatte, an nichts als diese dachte. Er äußerte sich deshalb auch zu Max:

— Wie die anderen Herren denken, weiß ich nicht, ich für meinen Theil bin aber bereit, Ihnen überall hin zu folgen, wenn ich weiß, daß Eugenie, d. h. Comtesse Samoyeska, dabei ist. Sie ist mein Leitstern, denn ich kann ohne sie nicht mehr leben.

Max reichte Alfred die Hand, während die anderen Beiden, in Gedanken versunken, schwiegen.

Die halbe Stunde war verstrichen, und als die Herren wieder in den Speisesaal traten, bemerkten sie, daß die Gesichter der Damen von einer gewissen Fröhlichkeit strahlten.

Aurelia ergriff abermals das Wort:

— Was ich Ihnen mitzutheilen habe, wird Sie hoffentlich Alle befriedigen, und auch Dich Alfred, denke ich; in welchem Falle ich Dir Deine anscheinende Lieblosigkeit verzeihen will. So vernehmen Sie denn, meine Herren, unsere Entscheidung: Wir Alle, nämlich: Fürstin Elvira, Gräfin Samoyeska, meine Schwester Dittie und ich sind bereit, Herrn Max zu folgen, wenn Derjenige, den jede Einzelne von uns sich zum Begleiter erwählt, freiwillig, — ohne Zwang und ohne Rücksicht auf die Verhältnisse, in denen er bisher gelebt, diese Wahl annimmt und sein Ehrenwort gibt, uns zu schützen und zu ehren in guten und bösen Tagen, und treu bei uns auszuharren, bis es uns vergönnt ist, in unser Vaterland zurückzukehren.

Damit trat Aurelia auf Julius Hagen zu, reichte ihm die Hand, und sagte:

— Wollen Sie mein Beschützer sein, mein Freund, mein Begleiter?

— Ich bete Sie an, Aurelia, erwiderte Julius, indem er — vom Augenblicke hingerissen — sich auf ein Knie niederlegte.

Die nächste Viertelstunde sah vier glückliche Paare; und als dann der erste Freuentaukel vorüber, reichten sich die vier Jünglinge die Hände und schlossen einen Freundschaftsbund, der, weil auf gegenseitiger Achtung begründet, allen Stürmen der Zeit Stand halten dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

fe ist gleich dem Koste und schadet uns vielmehr, als die ange- strengteste Arbeit.

Der Schlüssel, welcher stets in unsern Händen ist, bleibt stets rein.

Wenn Ihr das Leben liebt, vergeudet nicht die Zeit; denn wie Volksfreund Richard sagt, ist die Zeit der Stoff des Lebens. Wie viel Zeit mehr als notwendig widmen wir dem Schlafe, und vergessen, daß wir im Grabe genug schlafen werden.

Wenn die Zeit so kostbar ist, so ist es die größte Verschwen- dung, die Zeit zu vergeuden, denn die verlorene Zeit findet man nicht wieder. Demnach heißt es, sich bewegen und arbeiten, so lange man kann. Durch Emsigkeit können wir mit weniger Mühe Vieles richten.

Die Trägheit erschwert und die Arbeit erleichtert Alles. Wer spät aufsteht, den überrascht die Nacht beim Beginn der Arbeit.

Der Fauler bewegt sich so langsam, daß ihn die Armut bald erreicht.

Das Hoffen und Harren auf bessere Zeiten ist so zu ver- stehen, daß wir die Zeit durch Arbeitsamkeit besser machen. Der vom Heffen leben will, wird Hungers sterben.

Es gibt weder Nutzen noch Gewinn ohne Mühe, und wenn wir kein Bestitztum haben, so müssen wir uns durch Handarbeit helfen. Ein Handwerk ist so viel werth als ein Gut, und ein Geschäft so viel als ein einträgliches Amt; nur müssen wir das Handwerk thätig betreiben und dem Geschäft nachgehen.

Ein arbeitsamer Mann hat keine Noth zu besorgen, denn der Hunger weicht vor dem Thore des Arbeitsamen zurück.

Ohne Schatzkammer und ohne reiche Erbschaft bereitet Ar- beit Wohlstand, und Gott versagt den Arbeitsamen nichts.

Arbeiten wir heute, denn wir wissen nicht, welche Hindernisse morgen eintreten können.

Wenn wir die Knechte eines sorgsamen Wirthes wären, wür- den wir uns nicht schämen, wenn er uns arbeitslos fände? Also wenn wir unsere eigenen Herren sind, schämen wir uns nicht, be- schäftigungslos zu sein, während es so viel für uns, unsere Fam- lie und das Vaterland zu thun gibt.

Möglich, daß es zu viel zu thun gibt, aber mit Willen und Aus- dauer läßt sich auch viel leisten. Wassertropfen höhlen einen Stein aus. Mit Thätigkeit und Ausdauer zernagt die Maus ein Schiffs- tau, und fortgesetzte schwache Stöße fällen den stärksten Eichen- baum.

Wenn Jemand von Euch fragt, ob man nicht manchmal eine Unterhaltung suchen solle, so antworte ich: ja wohl; nur daß man auch die zur Unterhaltung bestmögliche Zeit benützen kann. Natür- lich ist hiezu nur der Fleißige und Vorsichtige fähig, nie der Fauler. Das ruhige friedliche Leben und die Trägheit sind sehr ver- schiedene Dinge. Glaubt nicht, daß die Trägheit angenehmer ist, als die Arbeit. Die Trägheit ist die Mutter der Langweile, dagegen führt die Arbeit stets zur Zufriedenheit, Wohlhabenheit und Ehre.

Aber außer der Arbeitsamkeit ist noch Ausdauer und Ent- schlossenheit erforderlich. Mit eigenen Augen müssen wir unsere Angelegenheiten überwachen und uns nicht damit begnügen, daß wir selbe Anderen anvertraut haben. Eine Familie, die oft Ort und Wohnung wechselt, wird nie so gedeihen, wie eine Familie, die eine stetige Wohnung hat; deshalb besteht das Sprichwort: „ein Smaliger Wohnungswchsel ist gleich einem Abbrennen“. Der Arbeiter, der gedeihen will, muß selbst nachsehen; die Augen des Herrn nützen ihm mehr als seine Hände. Wer auf seine Arbeiter nicht Acht gibt, hat seinen Geldbeutel überlassen. Die Mühe, der sich Jemand widmet, wird ihm stets nützen; denn der fleißige Schüler wird gelehrt, der Aufmerksamere reich, der Müthige mächtig und der Zughastige stetig werden.

Man kann selbst auf geringfügige und anscheinbare Dinge nicht genug aufmerksam sein. Wegen Abgang eines Nagels geräth das Hufeisen in Verlust; durch diesen Verlust wird das Pferd hinfällig, und hiedurch verliert der Reiter sein Leben, indem ihn der Feind einholt und tödtet. Dies die Folgen des Abgangs eines Hufeisens.

Doch genug über Arbeit, Aufmerksamkeit und Obforge, die Jeder seiner Angelegenheit zu widmen schuldig ist. Meist finden sich noch Müßigkeit und Sparlosigkeit erforderlich, wenn man sich einen Erfolg sichern will.

Wer nicht weiß, das zu erhalten, was er erworben hat, wird, ohne einen Groschen zu haben, sterben, wenn er auch sein Leben lang gearbeitet hat. Je üppiger die Tafel, desto geringer die Verlassenschaft. Wie viel Vermögen geht beim Erwerb ver- loren, seitdem die Frauen den Spinnrocken vernachlässigen und seitdem die Männer statt des Spatens oder Hammers den Wein- frug handhaben.

Wenn Ihr reich werden wollt, so müßt Ihr nicht bloß erwer- ben, sondern auch erhalten lernen.

Demnach muß man das Verschwendende sich abgewöhnen, und dann braucht man nicht über die schweren Zeiten, die drückenden Steuern und die Sorgen des Haushaltes zu klagen; denn der Wein, das Spiel, die Gastereien erhöhen unsere Ausgaben und mindern unser Vermögen.

Wenn man etwa glaubt, daß ein wenig Wein, ein wenig Naschwerk, eine etwas mehr aufgeputzte Kleidung der Frauen keine Folgen haben: so darf man nicht vergessen, daß Weniges, oft wiederholt, viel wird. Eine geringe Oeffnung auf der Schiffs- seite läßt so viel Wasser ein, daß das Schiff untergeht. Die Kar- ren geben Gastereien für die Klugen.

An die Verschwendung grenzt der sogenannte wohlfeile Kauf; denn man darf nicht vergessen, daß Etwas, was wir nicht benö- thigen, wenn noch so wohlfeil, stets zu theuer gekauft ist; und wie wir hören, gibt es doch Viele, die, wenn es heißt, man verkaufe irgendwo wohlfeil, eilig kaufen, was sie auch nicht benötigen. Wenn Du überflüssige, unnütze Dinge kaufst, so wirst Du bald das Nützliche verkaufen müssen. Es ist keine Nothwendigkeit, sein Geld so zu verwenden, daß man sich Neue kauft, und doch sehen wir hiebon täglich Beispiele. Der Gescheibte lernt durch fremden Schaden, der Narr aber nicht einmal durch eigenen. Ich habe Leute gekannt, die, damit sie gepuzte Kleider tragen, darben und ihren Familien das tägliche Brod entziehen. Die Sammt- und Seidenstoffe löschen das Feuer auf dem Herde aus, und doch gehören derlei Sachen nicht zu den Lebensbedürfnissen, selbst nicht zur Bequemlichkeit; allein weil sie prangen und glänzen, häßchen Viele darnach. Auf diese Art wachsen täglich die künstlichen Be- dürfnisse, die schon die natürlichen Bedürfnisse übersteigen. Unter hundert Armen ist kaum Einer, der nicht auf diese Art verarmt wäre.

Durch derlei und ähnliche Unzukümmlichkeiten verarmen Viele, und sind dann an Reue gewiesen, die sie früher verachteten, die aber durch Arbeit und Müßigkeit zu erhalten wissen. Es gibt Viele, die durch Erbschaft zu einem Vermögen gelangen, ohne zu wissen, wie man ein Vermögen erwirbt. Diese nehmen dann aus der Vorraths-Kammer, was sich in selber vorfindet, ohne es zu ersehen, bis sie auf einmal bemerken, daß die Kammer leer ist. Der Mensch aber lernt erst dann den Werth des Wassers kennen, wenn der Brunnen ausgetrocknet ist. Wenn Ihr den Werth des Geldes kennen wollt, so versucht, welches zu entleeren; denn wer sich Geld ausleiht, wird gleich fühlen, welcher Erniedrigung er sich aussetzen muß.

Wenn Ihr Etwas kaufen wollt, so fragt zuerst den Geldbeu- tel und dann erst Eure Wünsche. Denn wenn Ihr eine hübsche Sache, sei es ein Kleid oder Möbel, kauft, so werdet Ihr zu be- ren Vervollständigung gleich zehn andere Sachen benötigen.

Es gibt keine größere Nothwendigkeit, als wenn der Arme dem Reichen nachsehen will. Ihr kennt die Geschichte des Frosches, der sich zur Größe des Ochsen aufblähen wollte. Ein großes Schiff kann auf das offene Meer gehen, allein ein Kahn ist nur unweit des Ufers gefichert. Entlich was nützt derlei Großmuth, Etwas zu scheinen und nicht zu sein; dies dient weder der Ge- sundheit, noch zur Hebung der Verdienste, höchstens machen wir uns lächerlich oder ziehen wir uns Kleider zu. Der Schmetterling bleibt stets nur eine aufgeputzte Raupe. Welche Dummheit, uns wegen derlei Oberflächlichkeiten in Schulden zu stürzen.

Es trifft sich oft im Leben, liebe Freunde, daß man Etwas auf Borg zu kaufen anträgt, wobei man den Vortheil geltend macht, daß die Zahlung erst in sechs Monaten oder in einem Jahre stattfinden könne, und daß Jemand, der kein Geld hat, diese Gelegenheit ergreift, um seine Kauflust zu befriedigen. Ueber- legt gut, was Ihr thut, bevor Ihr Euch in Schulden stürzt. Ver- geßt nicht, daß der Schuldner seine Freiheit zur Verfügung des Gläubigers stellt. Wenn Ihr zur Verfallzeit Eure Gläubiger nicht befriedigen könnt, so werdet Ihr erröthen und werdet fürcht- sam vor ihm stehen; erniedrigt werdet Ihr ihm gegenüber Euch benehmen und endlich werdet Ihr Euch Schande machen und lägen, denn der erste Fehler ist Schuldenmachen und dem folgt die Lüge. Ein freier Mann braucht Niemanden zu fürchten, vor Niemanden zu erröthen, und soll Jedem müthig ins Auge sehen.

Was würdet Ihr aber zu einem Monarchen oder einer Re- gierung sagen, die befehlen würde, daß Ihr Euch bei sonstiger Strafe so kleidet wie der reiche Mann. Würdet Ihr nicht sagen, daß Ihr freie Leute seid und daß Ihr Euch, wie es Euch gefällig, anziehen werdet, und daß ein derartiger Befehl tyrannisch sei? Und doch unterwerft Ihr Euch der Tyrannei der Postarh, macht Schulden wegen überflüssiger Sachen, ohne zu überlegen, ob Ihr selbe zahlen könnt. Vergeßt nicht, daß der Gläubiger stets ein be- sonders Gedächtniß hat, als der Schuldner. Der Zahlungstermin läuft, ab ohne daß Ihr es merkt, und ohne daß Ihr Euch vorbereitet, Eurer Zahlungspflicht nachzukommen. Die Fälligkeit kommt Jenen sehr früh vor, die zu Ostern zu zahlen verpflichtet sind.

Glaubt nicht, daß, wenn Ihr dormalen auch im Ueberflusse lebt, Ihr leicht ausgeben könnt, sondern spart für das Alter. Es ist leichter, 2 Dejen zu bauen, als einen zu heizen. Erwerbet so- viel Ihr könnt, allein trachtet, es auch zu erhalten; darin liegt das Geheimniß, wodurch auch das Blei in Gold verwandelt werden kann, und wenn Ihr in den Besitz dieses Geheimnisses gelangt, so werdet Ihr keine Ursache haben, Euch über die stiefmütterlichen Zeiten und die Unerkündlichkeit der Steuern zu beschweren.

In diesem, liebe Freunde, liegt die Wissenschaft der Klug- heit und Vorsicht. Jetzt will ich nicht länger reden. Die Schule der Erfahrung ist hart, und doch ist es die einzige, in welcher die Narren lernen können, leider auch da nicht immer. Man kann Jemanden einen guten Rath ertheilen, aber nicht eine gute und kluge Ausführung. Vergeßt nicht, daß dem, der auf den guten Rath nicht hört, auch nicht geholfen werden kann.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 7. Jänner. Wie das „Tagblatt“ in seiner heutigen Abendausgabe meldet, so ist das Verbleiben aller Mi n i s t e r bereits gewiß. Die Majorität gibt in der Wahlreform-Frage, die Minorität aber in der Verfassungs-Frage nach.

Rom, 7. Jänner. Gestern fand die zweite Concils- sionung statt, bei welcher die Bischöfe das Glaubensbeken- niß ablegten. Decrete wurden nicht promulgirt.

Paris, 7. Jänner. Die türkische Bahnacht wurde heute bei der türkischen Botschaft visirt.

In Folge der neuen Cabinetbildung werden mehr- fache Veränderungen sowohl im Personale der Admini- stration, wie in dem der Justiz stattfinden. So soll Bout Præfect von Bordeaux, Odillon Barrot hinge- gen Generalprocurator an Cassationshofe werden. Der bisher allmächtige Pietri hat seine Entlassung verlangt, welche ihm wohl werden wird. Chevr au wurde zum Præfect des fünften Seine-Departements ernannt, Hauß- man n seiner Stelle enthoben.

Neu e s.

Paris, 5. Jänner. Das „Journal officiel“ sagt: Die her- vorragendsten Ereignisse im abgelaufenen Jahre haben bewiesen, daß Völler und Souveräne die Gesühle gegenseitiger Achtung und fruchtbarer Solidarität vorherrschen zu lassen wünschen. Im In- neren Frankreichs ist eine neue Aera der Ver söh n u n g und des Fortschritts eröffnet worden. Sie findet nach Außen bei allen Mächten Sympathien für das friedliche und civili- satorische Werk.

Die „Patrie“ dementirt, daß die Reduction der Armee im Programme des neuen Cabinets figurire, und bemerkt hiezu keine Macht habe bisher den Weg der Entwaffnung betreten.

Paris, 6. Jänner. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine statistische Uebersicht, aus welcher hervorgeht, daß 92411 (?) Personen von dem Amnestieedecrete vom 14. August 1869 Ge- brauch gemacht haben. Ein kaiserliches Decret ernannt Chevr e a u zum Seine-Præfecten an die Stelle Haußmann's, welcher seiner Functionen enthoben ist.

Florenz, 6. Jänner. Die „Gazetta d' Italia“ bestätigt die Absendung des bekannten Telegramms des Ministers des Aeußern nach Madrid, wodurch die Throncandidatur des Prinzen Tho- m a s abgelehnt wird.

Madrid, 5. Jänner. Gerüchtweise verlautet, es seien ge- stern auf den Regenten zwei Pistolenschüsse abgefeuert worden.

Der „Imparcial“ sagt, es sei stark die Rede davon, daß das Cabinet in seiner dormaligen Zusammensetzung fortbestehen werde. Es bestehen Schwierigkeiten, ein Ministerium der Ver söh n u n g zu bilden, und ein radicale Ministerium würde volle Actionsfreiheit verlangen, um eine radicale Lösung herbeizuführen und öconomi- sche Maßregeln zur Aufrichtung der Finanzen zu ergreifen. O l o z a g a soll den Rath geben, die Monarchenwahl zu vertagen.

Die Cortes wurden bis zur Wiedereinberufung vertagt. In den Conferenzen der Cortes herrschte große Aufregung und man discutirte die Minister- und dynastische Frage. Der Regent soll die Nothwendigkeit einer raschen Lösung betont haben. Die Krise wird wahrscheinlich 4 oder 5 Tage dauern.

Zur Erbauung eines Honvéd-Army's

sind uns die nachstehend verzeichneten patriotischen Gaben zuge- kommen, u. zw. von den Herren:

Jos. Steiniger jun.	5 fl	Schäffer Friedrich	5 fl.	
Leop. Engelsrath	1 „	W. W.	10 „	
Zempliner A.	4 „	Zusammen	25 fl.	
Hiezu der früher ausgewiesene Betrag				per 99 fl.
				Im Ganzen 124 fl.

Tagungsneuigkeiten

— Für die nothleidenden Israeiliten in Westrüß- land erhielten wir aus Déva den Betrag von Einem Gulden ein- gesendet, welcher von den nachstehend verzeichneten Kindern ge- spendet wurde. Es sind dies: Emanuel Luzer, Salomon Reich, Jzaf und Adolf Teitelbaum Ignaz und Rudolf Werner. Wir quittiren dankend den Empfang dieses Geldbetrages und wer- den ihn gelegentlich seiner Bestimmung zuführen.

— (Eingesendet.) Unsere Stadt scheint bei der jüngst stattgefundenen Ziehung der Cretilose von der Göttin Fortuna besonders berücksichtigt worden zu sein, denn, wie wir vernehmen, haben außer Herrn Josef Deutsch auch noch Andere, zumest auf bei Herrn Sigm. Schwarz gekaufte Promessen, theils grö- ßere, theils kleinere Treffer gemacht, und wäre nur zu wünschen, daß auch der Haupttreffer bald nach Arad seinen Weg finden möchte.

— Nachdem die Stempelung der im Gebiete der ungaris- chen Krone erscheinenden Blätter aufgehört, so hat das k. l. Fi- nanzministerium der im Reichsrathe vertretenen Länder hinsicht- lich der im Gebiete der ungarischen Krone erscheinenden perio- dischen Blätter, welche in das andere Staatsgebiet überführt werden, derart verfügt, daß dort für jedes einzelne Exemplar ein Kreuzer Stempelgebühr gezahlt werde. Wenn die Blätter im Wege der Post geschickt werden, so klebt jenes Postamt, an welches das periodische Blatt aus dem Gebiete der ungarischen Krone zur Einhandlung gelangt, den Stempel auf die erste Seite des Druckwerkes, übersimpelt denselben und hebt die Stempel- gebühr bei der Uebergabe von der betreffenden Partei ein. — Wenn hingegen die Blätter nicht im Wege der Post auf das andere Staatsgebiet gelangen, so ist das befördernde In- stitut verpflichtet, das periodische Blatt jenem k. l. Steuer- oder Stempelamte zur Abstempelung und Einhebung der Steuer- gebühr zu übergeben, zu welchem der Uebergabsort des Blattes gehört.

— (Neues kön. Jagdgebiet.) Den „Erdéheti Lapok“ zufolge sind die Wäldungen der Ungarischer Kronherrschaft neulich in vier Reviere abgetheilt worden, und zwar in das Ungarischer, O-Remenceer, Stannauer, und Remeteer Revier. Ein Theil des letzteren ist für Se. Majestät als Jagdgebiet ausgeschieden worden. Diese Dertlichkeit ist ungefähr drei bis vier Stunden von Ungvár entfernt, und wird ein Jagdrevier sein, welches in Europa kaum seines Gleichen hat. Es sind da Bären, Wilschweine, Hirsche und Luchse in solcher Menge, daß in einem der vergangenen Jahre neunundvierzig Wilschweine, darunter vier bis fünf Centner schwere, und jedes Jahr zahlreiche Bären, Hirsche und ein bis zwei Luchse geschossen wurden. Die Vortheile des Jagdreviers werden dadurch gehoben, daß es an die Munkácscher Herrschafts- wäldungen des Grafen Schönborn grenzt, wo die Jagd sehr syste- matisch betrieben wird, und wo im verfloffenen Winter an einem Tage sieben Bären, fünf Hirsche und ein Luchs als Resultat der Jagd aufgemessen wurden. — Es wird beabsichtigt, dort ein königliches Jagdschloß und in der Nähe eine Forstführerwohnung zu bauen.

— (Ein Brief Traupmann's.) Der „Figaro“ ver- öffentlicht folgenden, von orthographischen und stilistischen Fehlern natürlich wimmelnden Brief Traupmann's: „Herrn Grobon, Di- rector der Conciergerie! Bevor ich in den Affensaal gehe, aus welchem ich ohne Zweifel heute Abend zum letzten Male hierher zurückkehren werde, biete ich Ihnen hiemit meinen aufrichtigen Dank für die liebenswürdige Güte, die Sie mir bezeugten. Man sagt, Sie seien ein strenger Director, aber Sie sind auch sehr ge- recht und voller Mitleid für den Unglücklichen. Deshalb Dank, und nehmen Sie diesen Autographen an, das Einzige, was ich bieten kann; die Welt ist so begierig, solche von mir zu besitzen. Wenn man mich zum Tode verurtheilt, so werde ich keine Furcht haben, und wenn mich der Kaiser hinrichten läßt, möchte ich am 21. Januar, an demselben Tage, wie der Unschuldigste der Könige von Frankreich, auf das Schaffot steigen. Auch möchte ich, wenn es Ihre Güte zuließe, vor meinem Weggang von hier den Kerker der Königin, dieser unglücklichen Gattin Ludwig's XVI., besuchen. Ich grüße Sie mit Achtung u. s. w. — Conciergerie, 30. De- cember 1869, 8 Uhr Morgens. Traupmann.“

— (Frecher Raub.) Aus Cairo, 18. December, wird der „Tribune“ geschrieben: Vorige Woche wurde in einer hiesigen Spielbank ein außerordentlich fecker Raub begangen. Bevor das Spiel anging, als gerade die Tafel mit Gold besetzt war, traten vier Griechen ein, die sich anstellten, als kämen sie zum Spielen. Plötzlich packte Einer davon den Bankhalter, auch einen Griechen, von rückwärts, und hielt ihn fest, während die Anderen über das Gold herfielen. Der überwältigte Bankhalter vermochte noch rasch den Spieltisch umzustößen, was Lärm machte. Die Räuber rafften vom Boden auf, was sie ergreifen konnten, und ergriffen, als die Bediensteten der Bank herbeikamen, eiligt die Flucht. Sie waren jedoch erkannt und von der Landespolizei den nächsten Morgen entredt und arretirt worden. Als Griechen des Königreichs reclamirte sie der griechische Consul, dem sie auch Tags darauf ausgeliefert wurden. Man fürchtet nun allgemein, die Sache werde damit enden, daß man sie entwichen läßt, zumal man auch beim Bankhalter bereits Verdache gemacht hat, ihn ein- zuschüchtern, denn Griechen bleiben einmal bei ihrer Maxime, unter Orthodoxen müsse man einander verzeihen. Egypten würde das Land der Welt sein, wenn die Griechen nicht wie andere Euro- päer das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit hätten; sie können keine zureichenden eigenen Gerichte herstellen. Ihre Consul sind meistens unbezahlt, denen man nicht wohl zumuthen kann, sich der Gerechtigkeit halber die Raube der Canaille zuzu- ziehen.

Berkehrs-Ausweis

der Neu-Arader Sparcassa pro October, November und December 1869.

Einlagen.	
Einlagen	fl. 76.566.96
Rückzahlungen	fl. 1.592.02
Stand am 31. December	fl. 74.974.94

E s c o m p t e g e s c h a f t.	
E s c o m p t i r t	fl. 82.565.28
Incasso	fl. 11.909.63
Stand am 31. December	fl. 70.655.65

V o r s c h ü s s e.	
Vorschüsse auf Effecten	fl. 25.900.—
Incasso	fl. 1000.—
Stand am 31. December	fl. 24.900.—

D a r l e h e n.	
Darlehen auf Hypotheken	fl. 3100.—
Stand am 31. December	fl. 3.100.—

C a s s a - B e w e g u n g.	
Einnahmen	fl. 133.317.20
Ausgaben	fl. 124.439.94
Stand am 31. December	fl. 8.877.26
Reirement im October, November und October	258 130.74

Laut Beschluß, Z. 74, der am 30. December v. J. abgehaltenen Ausschussung des Arader Volksbildungsvereins wird die Generalversammlung Sonntag, den 9. Jänner 1870, Vormittags 10 Uhr, abgehalten, wozu die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Gegenstände:

1. Commissionsbericht über den Stand der Bibliothek und des Vereinsvermögens und das dem Ausschuss eingereichte Inventar.
2. Rechnungsrevision über den Cassavorrath.
3. Neuwahl der Functionäre.

Stefan Duzs,
Vereinsnotar.

Heute Samstag den 8. Jänner 1870
wird durch die
Militär-Musikcapelle des löbl. k. k. Alexander-Infanterie-Regiments Nr. 2
in
Bauer's Restauration
eine
CONCERT-SOIRÉE
abgehalten werden.
Anfang 7 Uhr. — Entree 20 kr.
Einladung.
Zu der Donnerstag, den 13. Jänner l. J., Vormittags 10 Uhr, in meiner Wohnung in der Hauptgasse abgehaltenen Sitzung des Directionsausschusses des Arader Land-

wirtschaftsvereins lade ich die pl. t. Mitglieder hiemit höflichst ein.
Arad, 5. Jänner 1870.

Atzél Péter,
Vereinspräsident.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Prämumerations-Einladung auf das in Carlsburg neu erscheinende Blatt: „Echo aus Siebenbürgen“ beigelegt, worauf wir das pl. t. Publicum besonders aufmerksam zu machen uns erlauben.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider,
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

(122-1.1)

Concurs.

Bei der Lippaer Sparcassa ist der Posten eines **Buchhalters**, der zugleich die Stelle eines **Secretärs** zu versehen hat, zu besetzen. Jahresgehalt 1000 fl. Hierauf Reflectirende wollen sich bis **längstens 25. d. M.** bei dem gefertigten Ausschusse melden. Diejenigen, die in derartigen Instituten beschäftigt waren, werden bevorzugt.
Lippa, am 5. Jänner 1870.

Der leitende Ausschuss.

(17-2.3)

(1167-49.5)

Beste **Wiener Stiefel-Glanz-Wichse**
Wichse **ohne Vitriol**
von **STEFAN FERNOLENDI**
Franz Fernolendi's Nefte
WIEN
der Schulerstrasse 21. Welt.

Jeden Monat zwei Doppel-Nummern
- im Umfange von je 3-4 Bogen
im größten Folio-Format mit Extra-Beilagen
und zahlreichen Abbildungen.
Alle Buchhandlungen und Postämter
des In- und Auslandes
nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen
Probe-Nummern.

DER BAZAR
Illustrirte **Damen-Zeitung**
DER BAZAR
ist die reichhaltigste u. nützlichste Familien-Zeitung,
das beliebteste und gelesenste Blatt für Mode und Unterhaltung.
ein Blatt für alle Stände.
Abonnements-Preis
incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen
vierteljährlich
nur 25 Sgr.
in Oesterreich nach Cour.
gelesenste Blatt der Welt.
Er erscheint in 11 verschied. Sprachen
in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprochen, eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomischen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser colossale Erfolg uns auf das Klarste beweist, dass der Bazar einen Bedürfniss der Frauenwelt entspreche, so gab sich die Redaction doch niemals eitlem Selbstgenügen hin, sondern war mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Vollkommeneres und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung, die billigste, weil sie die beste und reichhaltigste ist. Unsere Abonnentinnen mögen den nunmehr hundertsten Jahrgang durchblättern und dann fragen wir sie: Gibt es ein Blatt der Welt, dass in solchem Masse und so gewissenhaft dem Interesse ihrer eigenen Person, wie ihrer Familie, dem Interesse ihres Geschmacks, ihres Geistes und Herzens. — Der Bazar ist kein Luxusblatt, sondern nützlich im eminenten Sinn des Wortes; er lehrt die Damen nicht nur sich geschmackvoll und modern kleiden, sondern wie man auf die billigste und bequemste Weise sich geschmackvoll und modern kleiden könne. Er berücksichtigt jedes Alter und eignet sich für Frauen aller Stände. Er ist ein treuer Rathgeber für das ganze Haus: für den Salon, das Boudoir, das Wohn- und Kinderzimmer, für Küche und Keller, ja so universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Hausherrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

(14-2.3)
Im Bankgebäude,
Hauptplatz No. 41, ist ein
Gewölb
mit 2 Nebenzimmern und
Küche zu vermieten und
vom 1. Febr. d. J. zu
beziehen. — Näheres im
Bureau der Bank.

**Wichtig für Bauherren
und Baunternehmer.**

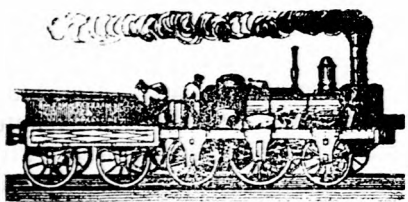
Im Laufe des Jahres 1870 können seitens der Jämer Gutsinhabung circa **20,000 Zentner gut gebrannter Kalk** geliefert werden.
Offerte sind bis zum **20. d. M.** zu richten an den Jämer Forstmeister
Wilhelm Wokrzal.

(13-2.3)

(92-77)

Ad Z. 13916.

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.



FAHRORDNUNG

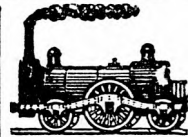
vom 15. Jänner 1870 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abf.	Tag	Zeit	Station	Abf.	Tag	Zeit
Wien	8	Abends	7:30	Kaschau	5:21	Früh	—
Pest	8:30	Früh	5:18	Miskolcz	7:55	—	3:20
Czegled	9:39	—	8	Tokaj	9:37	—	5:50
Szolnok	10:37	—	9:17	Nyiregyháza	10:39	—	7:33
P.-Ladány	1:33	Nachm.	1:3	Debreczin	12:19	Mittg.	10:26
Debreczin	3:5	—	3:48	P.-Ladány	1:57	Nachm.	12:39
Nyiregyháza	4:33	—	6:24	Szolnok	4:39	—	4:39
Tokaj	5:31	Abends	8:9	Czegled	5:33	Abends	5:50
Miskolcz	7:24	—	10:46	Pest	8:39	—	8:40
Kaschau	9:56	—	1:51	Wien	6:14	Früh	6:39

Bahn-Anschlüsse.

An die Züge der k. ung. Staatsbahn in Miskolcz:
Der von Czegled in Miskolcz um 10 Uhr 16 Minuten Vormittags anlangende und der um 2 Uhr 51 Minuten Nachmittags bis Miskolcz nach Kaschau verkehrende Theissbahnzug haben Anschluss an die von Pest in Miskolcz eintreffenden Züge der k. ung. Staatsbahn.
An die um 7 Uhr 35 Minuten Früh und 8 Uhr 37 Minuten Abends von Kaschau in Miskolcz eintreffenden Theissbahn-Züge schließen sich die von Miskolcz nach Pest verkehrenden Züge der k. ung. Staatsbahn an.
An die Züge der k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn in Arad:
An den um 5 Uhr 11 Minuten Früh von Czegled in Arad anlangenden Theissbahn-Zug schließt sich der von Arad nach Carlsburg verkehrende Zug der k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn an.
Der um 12 Uhr 26 Minuten Nachmittags von Arad nach Czegled verkehrende Theissbahn-Zug schließt sich an den von Carlsburg in Arad eintreffenden Zug der k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn an.

Die Direction.



**Erste Siebenbürger Eisenbahn
Linie Arad-Carlsburg.**

Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theissbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg.			II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.		
Station	Abf.	Zeit	Station	Abf.	Zeit
Pest	5:19	Abends	Carlsburg	4:41	Früh
Arad	6:12	Früh	Alvincz	5:15	—
Györök	6:54	—	Siboth	5:41	—
Paulis	7:6	—	Broos	6:7	—
Radna	7:24	—	Pisk	6:47	—
Konop	7:53	—	Déva	7:7	—
Berzova	8:15	—	Branyicska	7:31	—
Soborsin	9:7	—	Illye	7:53	—
Zám	9:43	—	Zám	8:36	—
Illye	10:27	—	Soborsin	9:12	—
Branyicska	10:46	—	Berzova	9:58	—
Déva	11:16	—	Konop	10:15	—
Pisk	11:47	—	Radna	10:47	—
Broos	12:21	Mittg.	Paulis	10:59	—
Siboth	12:44	Nachm.	Györök	11:14	—
Alvincz	1:25	—	Arad	11:50	Vorm.
Carlsburg	1:45	—	Pest	8:40	Abends

Post-Anschlüsse:

a) Die Arad-Temesvárer Malle-Post
Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittags täglich
Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich
mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
b) Soborsin-Lugos-Temesvárer Malle-Post.
Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich
Ankunft in Soborsin zwischen 4 u. 5 Uhr täglich
Ankunft in Lugos den Anstufung.
c) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich Früh
Ankunft in Carlsburg um 2 1/2, 30 Min. Nachm. tägl.
Ankunft in Carlsburg um 4 Uhr Nachm. täglich.
Ankunft in Klausenburg um 1 1/2, 30 Min. Nachts.
d) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends
Ankunft in Carlsburg um 2 1/2, 30 Min. Früh.
Abgang Carlsburg um 8 Uhr Früh
Ankunft in Klausenburg um 1 1/2, 30 Min. Nachts.
e) Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. I.
Abgang von Klausenburg um 3 Uhr Früh
Ankunft in Carlsburg um 1 1/2, 15 Min. Nachm.
Abgang von Carlsburg um 3 1/2, 30 Min. Nachm.
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittg.
f) Die Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags
Ankunft in Carlsburg um 2 1/2, 30 Min. Früh
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittg.
An die Malle-Posten Hermannstadt-Klausenburger Nr. 1 und Klausenburger-Hermannstadt Nr. 2 schließt sich in Thorda an die Maros-Vasarhelyer-Thordaer Malle-Post an.
Abgang von Maros-Vasarhely um 9 Uhr Früh täglich
Ankunft in Thorda um 6 Uhr Abends täglich
Abgang v. Thorda um 12 Uhr Mitternacht täglich
Ankunft in Maros-Vasarhely um 9 Uhr 30 Min. Vorm. t. 1
mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Pest, am 13. Februar 1869.
(42-42-49.)

Die Direction.

**Vicitations-
Ankündigung.**

Die zur Hälfte der Concursmassa Andreas Fehér, zur Hälfte der Franciska Fehér gehörigen Liegenschaften, als das in der 3. Rappengasse Nr. 10 liegende Haus, der auf dem Tökölyplatz Nr. 1086 liegende leere Hausgrund und der in der Bernyáos, Schlagbrückgasse Nr. 30, liegende Weingarten sammt Haus werden, nachdem die am 27. December 1869 abgehaltene erste Vicitation ohne Erfolg geblieben ist, bei der am **31. Jänner 1870**, Nachmittags um 3 Uhr, in der städtischen Grundbuch-Amtekanzlei abzuhaltenden zweiten Vicitation, unter den bei dem gefertigten vorliegenden Bedingungen — beide Hälften zugleich — vicitando verkauft werden.
Arad, am 3. Jänner 1870.
Johann Rottler,
Masse-Curator.

(11-3.3)

32. sz. (18-2.3)

Hirdetmény.

A es-palotai urbéri rendezés folytán a pécskai kincst. uradalomnak jutott „Osiga“ nevű, 1200 []lével számított 285 hold föld, kaszáló és legelő használatra 1870. év tavaszától egész septembert hó végéig hasznosbérbe adatik.
A 10% bányapénzzel és a vagyoni Allásról szóló hiteles okmányokkal ellátott zárt ajánlatok **1870. évi január 20-ik** napjának déli 12 órájáig az Államjavak pécskai igazgatóságának átadhatók, a hol a berletfeltételek is megtekinthetők. — Utóajánlatok nem vétetnek figyelembe.
Pécska 1870. évi január hó 5-én.
A m. k. kincst. államjavak pécskai kerületi igazgatóság.